

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

D i e n s t a g , d e n 24. N o v e m b e r .

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Topographische Chronik Schlesiens.

Kupferberg, Reg. Liegnitz, hat 102 Häuser, 1 ev. Mutterk., 1 ev. Sch., 1 L., 1 L. Pfarrk., 1 L. Sch., 1 L. 1 herrsch. Schloß, 1 Königl. Bergamts-Gebäude, 1 Communalhaus, 1 Stockhaus, ein Armenhaus, 1 städtische Brau-, 1 Brennerei. In Allem 639 Einw., worunter kath. 123; Bürger-Familien 104, schutzverwandte 53. Von 4 Jahrmärkten hat nur der erste und dritte Viehmarkt. Auch ist daselbst ein Kupferbergwerk.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Die Strafe des Verbrechers.

(Breslauer Sage.)

Es sind noch nicht mehr, denn 400 Jahre, da der Glaube an Erscheinungen im Reiche der Geister aus der Ober- und Unterwelt, an Vorbedeutungen und Mahnungen, überhaupt ein finsterner Aberglaube unter der großen Menge herrschend war. Zu dieser Zeit lebte in Breslau Christoph Tausen, ein wohlhabender Mann und Bürger, den man außer den Arbeitsstunden aber wenig in seinem Hause traf, denn seine böse Frau verleibete es ihm auf alle Art, und so kam es, daß er Zerstreuung und Aufheiterung bei Trunk und Spiel suchte.

Nur ein Sohn, Karl, war aus dieser Ehe hervorgegangen; er war ganz der Leitung der Mutter überlassen, welche den Knaben auch so verzog, daß der Gram über ihn, so wie die vermehrte Leidenschaft des Trunkes und Spiels, in welcher letzten besonders ein falscher Freund und Zunftgenos, Walter Notenberg, ihn bekräftigt hatte, des alten Täusers Tod beschleunigte. Zum Vormunde hatte der Sterbende Walter Notenberg ernannt. Karl mußte nach dem ausdrücklichen Willen des Verstorbenen in das Haus des Vormunds, und dort unter der strengsten Zucht die schwerste Arbeit verrichten.

Wie unerträglich Karl auch anfangs sein Zustand erschien, die keimende Liebe zu des Mannes einziger Tochter ließ ihn Alles mit Geduld und Ergebung tragen, und ihre Gegenliebe übte den wohlthätigsten Einfluß auf Karls Charakter aus. Karl hatte nun das 20ste Jahr erreicht, und die Zeit war ganz nahe, daß er freigesprochen, und so den Mißhandlungen des bösen Vormundes entrückt werden sollte, doch da erfuhr er mit Schrecken, daß sein Vormund die Zeit, welche er noch unter dem Vater gestanden, nicht gelten lassen wollte, und also die Befreiung vom drückendsten Joch noch um ein Paar Jahre hinausgeschoben werden sollte. — Dies war zu viel; heimlich nahm er nun von dem Gegenstande seiner Liebe Abschied, denn der Mutter fürchtete er sich zu entdecken, damit sie ihn nicht in seinem Vorsatz hindern sollte, und ging in die weite Welt.

Seine kleine Baarschaft war bald zu Ende, bald erkannte er das unüberlegte Wagniß, ohne ein Zeugniß nahm ihn kein Meister auf; der drückendsten Noth Preis gegeben, wanderte er von Ort zu Ort. Da traf er einst in einer einsamen Schenke des Böhmerwaldes mit einem Haufen Wegelagerer zusammen, die dort lustig zechten. Sie schilderten ihr fröhlich Leben dem verzweifelnden Jüngling so schön, sie thaten ihm so lockende Versprechungen, wenn er Einer der Ihrigen werden wollte, daß sie den kräftigen Burschen bald gewonnen hatten.

Er war von nun an einer der verwegensten Gefährten, und that so manchen Raubzug mit, bis sie einst, im Gefecht mit einem muthigen, starken Geleite, auseinander gesprengt, und die meisten getödtet wurden. — Im Herzen des Verdoebenen erwachte nun eine heftige Begier nach der verlassenen Geliebten, die er bis jetzt im wüsten Treiben ganz vergessen, und von der er nichts gehört hatte, seit er, bald, nachdem er die Heimath verlassen, von einem reisenden Gesell den Tod seiner Mutter erfahren.

Er stellte sich so lebhaft die jetzt völlig aufgeblühten Reize des schönen, ihm einst so ganz ergebenen Mädchens vor, daß er beschloß, nun einmal die Heimath zu besuchen. Er glaubte, daß man dort keine Vermuthung von seinem geführten Leben haben könne, und daß auch doch vielleicht noch etwas von dem,



zwar beim Tode des Vaters sehr zerrütteten Vermögen gerettet worden sei, welches ihm nun als großjährig Gewordenen, nicht mehr hätte vorenthalten werden können.

Nach einem mehrtägigen, scharfen Ritt sah er eines Abends die Thürme der Vaterstadt vor sich, und mit Einbruch der Nacht ritt er durch das finstere Thor in die Stadt. Vor dem Hause des Vormunds schwang er sich von dem schweißtriefenden Roß, und klopfte hastig an die Pforte. — Seine Maria öffnete ihm, und bald erkannte sie den innig und treu Geliebten; sie sank in seine Arme, und litt willig die Liebkosungen des fast verloren Geglaubten. Sie sah nur die Veränderung, welche in dem Aeußern des Jünglings, der damals so viel um ihretwillen duldete, vorgegangen; sein schönes, männlich gebräuntes Gesicht, das kühne Feuer, welches in seinen Augen flammte; — sie fühlte den weichen dunkeln Bart auf ihren Lippen, sie hörte nur seine süßen Reden, — wie hätte sie vermuthen können, welche Veränderung im Innern des heiß Geliebten vorgegangen! —

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Der Schweinebraten.

Die Blausersche Familie in der D....straße hat eine merkwürdige Vorliebe für das von den Juden so verachtete Thier, aus welchem Christus einst den Teufel trieb. »Schweinebraten!« heißt die Lösung Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Die Familie besteht aus Vater, Mutter, Tochter und einem achtjährigen Knaben; für alle diese ist Schweinebraten das tägliche Essen. Sonntags geht Mutter und Tochter auf das Land, und kauft bei einem der Landfleischer netto 15 Pfund Schweinefleisch und den nöthigen Wochenbedarf an Mehl und Brot. Der Sonntag rückt heran, und mit ihm das ächt schlesische Gericht, Schweinebraten, Sauerkraut und Klöße. — Am Montag folgt die Fortsetzung des sonntägigen Gerichtes, nur, daß Schalkartoffeln die Klöße vertreten. Dienstag werden einige Scheiben des übrigen Bratens abgeschnitten, und Erbsen oder ein ähnliches Gemüse dazu gemacht, was Mittwoch wiederholt wird. Am Donnerstag wird zu den dürftigen Scheibchen ein Kartoffelmus gemacht, und Freitags werden die Ueberreste des Sonntagbratens zusammengeseht, und ein Ragout ebenfalls wieder mit Kartoffeln, die überhaupt niemals fehlen dürfen, belohnt die Standhaftigkeit der Blauserschen Familie, die sich auch noch Sonntags an den Ueberresten des Ragouts bewähren muß. Dann empfängt Madam Blauser wieder das Wochengeld, und begiebt sich wiederum nach Polanowitz zu ihrem geliebten Landfleischer, um mit Hülfe der Tochter den geliebten Schweinebraten, zweite Auflage, wieder nach der Stadt zu schrotten. — Wer bewundert nicht den unverwüßlichen Schweinebratenappetit der Blauserschen Familie? —

(13.)

## Weißkäufer.

Vor Kurzem ging ich die Schweidnitzer Straße entlang; vor mir gingen zwei bejahrte Frauen, welche sich über das gewöhnliche Thema von Noams Zeiten her, über die geldarmen und schlechten Zeiten unterhielten. Da mir das Gespräch interessant schien, so theile ich hier einige Bruchstücke desselben mit.

Frau K. »Sie können's glauben, Frau V., 's ist heuer gar nicht mehr zum Aushalten. Das Geld verschwindet Einem unter den Händen. Die Armuth wird alle Tage größer.«

Frau V. »Ja, ja, 's ist eine traurige Zeit; — und wer noch was hat, kann sich nicht genug in Acht nehmen, vor dem vielen Spigbubengesindel. Meinem Nachbar haben sie erst gestern bei hellem lichten Tage die Stube ausgeräumt.«

Frau K. Na, zum Jahrmarkte wird's erst wieder toll hergehen, — denken Sie och, Frau V., — heuer haben sich schon wieder neunzig Weißkäufer gemeldet.«

Frau V. »Ach, du lieber Gott! 's ist doch sehr Unrecht, daß die Dbrigkeit solches Gefindel noch unterstützt. Aber sollt's denn auch wahr seyn?«

Frau K. Sie können's glauben, Frau V., — daß Sie das nicht wissen! Das weiß ja jedes Kind.«

Die beiden Frauen traten jetzt in ein Haus, und ich ging in eine Kamille, der ich das Gespräch mittheilte. Zu meinem größten Erstaunen hörte ich aber auch hier von »Weißkäufern« reden, als Leuten, welche den Jahrmärkten nachziehen, um zu stehlen, und zu diesem Zwecke sich bei der Ortsbehörde melden müssen, die ihnen gegen eine gewisse Summe die Erlaubniß zum kleinen Diebstahl gebe, mit der Bedingung, sich dabei — nicht erwischen zu lassen, weil sie sonst wie andere Spigbuben bestraft werden würden!! —

Ist es nicht unerhört, daß in einer Stadt wie Breslau, solche abgeschmackte, hirnlose Ideen gehegt werden können? — Und daß sie, trotz aller Aufklärung, noch Anklang finden? — Ist denn die Vernunft und der gesunde Menschenverstand nicht allein hinreichend, solchen Unsinn zu unterdrücken? — Leider nein, — mit gewissen Dingen kämpfen Götter selbst vergebens! —

## Die einstudirte Rolle.

Herr Wiedum, ein Rentier — man sprach es auch wohl Kennthier aus — kam von einer benachbarten Stadt hierher, in Geschäften, die ihn einige Monate aufhielten. Während dessen lernte er Mamsell Charlotte F... kennen, die ihn anfangs ziemlich schnippisch behandelte, doch bald darauf in dem Grade, als Herr Wiedum sein Wohlgefallen an ihr zu erkennen gab, freundlicher, ja schmeichelnd und lebhaft für ihn eingenommen sich zeigte, so wie auch ihre Mutter ihm zuvorkommende Aufmerksamkeit bewies, ihn oft zu sich einlud und dann trefflich bewirthete. Lottchen forschte bei solchen Gelegenheiten, welche seine Lieblings Speisen wären, trug Sorge, daß er sie fand, wenn er von Neuem kam, und sagte oft, diese oder jene Speise hätte sie mit eigener Hand ihm zubereitet. Sie



höckelte ihm auch, als einem werthgeschätzten Hausfreunde, eine niedliche Börse zu seinem Geburtstag. Dies Alles behagte nun Herrn Dwidumm ungemein, er fing an, den Gedanken zu nähren, wie hold es seyn müsse, wenn er das schöne Lottchen mit in seine Heimath zurückbrächte, und wie in \*\*\* Jeder ihn um eine so reizende Frau beneiden würde. Er war Wittwer, konnte also einen Heirathsantrag machen, und säumte auch nicht mehr lange damit. Er empfing das Jawort, es wurden auch Ehepacten niedergeschrieben, die Hochzeit aber um einige Monate noch hinausberaumt. Zu seiner Verwunderung und seinem nicht geringen Unwillen änderte jetzt aber Lottchen ihr Betragen gegen ihn wieder. Sie zeigte sich eigensinnig, launenhaft, mürrisch, Hohn und Spott mußte der Bräutigam — der übrigens schon seine fünfzig Jahre zählte — von ihr dulden. Er machte der Braut allerhand Geschenke, mit welchen sie jedoch nie zufrieden war, und dabei einen Hang zur Verschwendung zeigte, den Jener noch nicht an Lottchen wahrgenommen hatte, und der ihm, nach seinen wirthlichen Grundsätzen, höchlich mißfiel. Waren junge Männer zugegen, litt Herr Dwidumm noch den meisten Verdruss, denn Lottchen that scherzend und freundlich mit ihnen; ihren Bräutigam hingegen behandelte sie zurückschöpfend und verächtlich.

Nun fing dieser erst an, zu bedenken, ob er auch klug thun würde, ein so leichtsinniges, und wie es schien, für ihn mit Abneigung erfülltes Mädchen zu heirathen? Er fragte auch Bekannte um ihre Meinung, die ihm, auf sein Verlangen, ohne Hehl sagten, was ihnen davon bedünke. Sie urtheilten über den Unterschied der Jahre nicht vortheilhaft, und weissagten dem Bräutigam, die künftige Frau würde sein Vermögen durch Puz und Gastereien ziemlich in Anspruch nehmen, es würde bei der ungleichen Gemüthsweise nicht an Uneinigkeit fehlen, und Lottchens Mann ihre schnelle Zunge, ihre hitzigen Aufwallungen fürchten müssen. Einer davon gab ihm selbst zu verstehen: er zweifle, daß seine Stuten von gewissen Zierrathen frei bleiben würde. Herr Dwidumm hatte sich früher kaum so in süße Träume gewiegt, als er nun sich in Schrecken gesetzt fühlte. Gut, rief er, daß die Heirath noch nicht vollzogen ist, ich werde mich jetzt auch hüten, eine Thorheit dieser Art zu begehen. Dann schrieb er an Lottchens Mutter: »daß ihn wichtige Gründe nöthigten, auf die Ehre, ihr Tochtermann zu werden, Verzicht zu leisten,« und reiste ohne weiteren Abschied zu nehmen, in seine Heimath zurück. Allein damit war es nicht gethan, man hatte Ehepacten, und Herr Dwidumm, bei ihrer Abfassung noch blind verliebt, hatte sich wenig dabei vorgesehn. Lottchens Mutter schrieb ihm zur Antwort, er hätte ihre Tochter mit sich ins Gerede gebracht, und müsse, wie ein ehrlicher Mann, sein Eheversprechen vollziehen. Als er sich dennoch weigerte, wurde in \*\*\* eine Klage anhängig gemacht, und Herr Dwidumm, auf den Grund der Ehepacten, verurtheilt, die Abstandsumme von zweitausend Thalern zu bezahlen, wenn er die Heirath nicht vollziehen wollte. Er gab die Summe, wie schwer er auch daran gieng, um nur aus dem Handel zu kommen. Bald darauf heirathete Lottchen ihren älteren Liebhaber, welcher übrigens die ganze Rolle, die sie mit Herrn Dwidumm spielen sollte, ihr einstudirt hatte.

„Komm' mein Liebchen, komm' ans Fenster!“

Vor wenigen Tagen war ein recht lauwarmer Abend. Ich war in einem Familienzirkel gewesen, und kehrte, zwischen zehn und elf Uhr, in meine Behausung zurück. Langsam schritt ich fürbaß, — wenige Menschen waren auf den Straßen, durch welche mich mein Weg führte; schnarchend lag der Stundenkommissarius, in seinen Mantel gehüllt, in dem Winkel eines Hauses, und nur Liebesseufzer eines herumirrenden Katers unterbrach die nächtliche Stille, da vernahm mein Ohr, wie ich um die W....gasse biege, plötzlich ein leises Zischeln. Wie natürlich wird meine Neugierde rege. Ich blicke auf, und an einem Parterrefenster eines gerade mit gegenüberstehenden Hauses bietet sich mir — Dank dem Lichte einer gutmüthigen Neberberlaterne, — eine erbauliche und abentheuerliche Scene dar. — In dem besagten Fenster nämlich, das kaum manns hoch über dem Bürgersteige erhoben ist, so daß man, von demselben bequem in das Zimmer sehen kann, — liegt, mit halbem Leibe heraus, ein Frauenzimmerchen, und umhålt eine Mannsperson, die vor dem Fenster, auf dem Steinspflaster, und wie es scheint, auf den Fußspitzen stehend, diese Liebkosungen auf das Feurigste erwiedert, so daß der Schall von gegebenen und empfangenen Küssen deutlich zu meinen Ohren dringt. — Ich drückte mich an einen Mauervorsprung, und dachte eben über das Unbequeme eines solchen Rendezvous nach; allein Aehnliches mochte der girende Ritter vor dem Fenster in diesem Augenblicke ebenfalls denken, denn mit einer kühnen Wendung stieg er auf den Vorsprung der Mauer, und

»Sollt' es dich zu sehr verdrießen,

»Mond, so schließ die Augen zu,« —

hülfreich umfingen ihn die Arme seiner Dame, in einem Nu ist er in das Zimmerchen geschlüpft. — Jetzt glaubte ich das Drama, — für mich wenigstens — geendet, und wollte nach Hause gehn, — aber der Schlußakt sollte noch kommen. Eben wollte ich bei jenem ominösen Fenster vorbei, als in dem Innern des übrigens finstern Zimmers plötzlich eine raube, männliche Stimme mit diversen Flüchen und einigen, nicht censurfähigen Ausdrücken erschallt — zu gleicher Zeit ertönt ein Schrei; der Ritter von der Straße ist mit einem Sage, wie ihn kaum die Fanny Elster oder Taglioni machen kann — zu dem Fenster hinaus auf das Trottoir, nimmt die Rockschöße unter den Arm, und galoppirt an mir vorüber. Beim Schimmer der Laterne erkenne ich — einen sechszehnjährigen Lademburschen. — Das Fenster hatte sich unterdessen geschlossen, und das Kriegsgetümmel innen schien sich nach den innern Zimmern zu verlieren, bald war Alles ruhig, und ich setzte, äußerst erbaut, meinen Stab weiter.

Seitdem habe ich auch über das Frauenzimmerchen noch einiges Nähere in Erfahrung gebracht, es ist, beiläufig gesagt, eine Ehefrau, alles Uebrige mag für den Fall aufgehoben seyn, daß Madame ihr ehloses Betragen nicht ablegen sollte; der Beobachter würde dann nicht nur beobachten, sondern auch — zeichnen!



## M i s c e l l e n .

### G e d a n k e n f e i l s t a u b .

Es liegt viel Weisheit in den Sprüchwörtern; aber bei vielen liegt der wahre Sinn tief verborgen, und die Mühe, sie zu commentiren, dürfte ihren Lohn finden; viele derselben sollten nach dem heutigen Zeitgeiste umgeändert werden, und einige gehören zu den Archaismen, und können gar nicht mehr verwendet werden. Man erlaube mir einige Beispiele:

Die Gerechtigkeit sieht oft durch die Fingern;  
soll heißen: nach den Fingern (der Parteien).

Rechte soll nicht wissen, was Linke thut;  
s. h. die Rechte sollen nicht wissen, was die Linke (der Partei) thut.

Die Liebe ist blind.

Hier fehlt der Nachsatz: und die Ehe ist ein Augenarzt.

Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren.  
s. h. Wo man das Recht gewinnt, ist nichts.

Aller Anfang ist schwer.

Nachsatz: nur den Geschwägigen ist das Aufhören schwer.

Frauen sind die meisten, nach einem Leisten.

Der einzige Leisten, bei dem alle Schuster bleiben.

Morgenstunde hat Gold im Munde. (Archaism.)

Ein einziges Mal in meinem Leben habe ich ein Rezept geschrieben, und leider! unendliches Unheil damit angerichtet: ich gab nämlich einem Arzte ein Rezept zu Dinte, dieser verbrauchte aber die Dinte zu Rezepten.

Bei Kanzelreden ist es gut, wenn der Redner mit der Hand agirt; aber nicht bei Gardinenpredigten.

### Auszüge aus den Breslauer Zeitungen von 1935.

#### T o d e s a n z e i g e .

Ich zeige, tiefbetrübt allen Freunden und Verwandten den am 13. d. M. nach langem Krankenlager erfolgten Tod meiner geliebten Gattin, Rosaura, Barbara, geb. Störnsfried, an. Wer die Selige kannte, wird meinen Schmerz zu beurtheilen wissen!

Breslau, den 16. Novbr. 1935.

Carl Gutschaaf.

#### O e f f e n t l i c h e D a n k s a g u n g .

Dem menschenfreundlichen Arzte, Herrn Dr. Kirchhofsfiller, für seine ärztlichen Bemühungen am Krankenlager meiner lieben Frau, Rosaura Barbara, geb. Störnsfried, — hiemit meinen innigstgefühlsten Dank!

Breslau, den 16. Nov. 1935.

Carl Gutschaaf.

### V e r k a u f s a n z e i g e .

Um ganz mit meinen Artikeln zu räumen, zeige ich an, daß goldne und silberne Uhren, Kleider aller Art, Pelze, Ketten, Ohrgehänge und andere Kostbarkeiten bei mir zu spottbilligen Preisen zu haben sind, nur würde ich die Herren Käufer ersuchen, um mir und sich allerlei Unannehmlichkeiten zu ersparen, von dem wohlfeilen Kauf nicht zu viel Aufhebens zu machen.

Breslau, den 20. Novbr. 1935.

Ferdinand Fehler

im Salzgäßchen.

Zweihundert deutsche Schriftsteller sind bei dem Bundestage um Schutz gegen den Nachdruck eingekommen, der große Bekannte ist auch darunter, hat's aber eigentlich gar nicht nöthig. —

### C h a r a d e .

Liebtlich zwitschern Zwei und Drei  
Auf den Bäumen frank und frei,  
Bis vor ihnen Eins sich zeigt,  
Zwar ein kleiner Buchstab nur,  
Doch so fest in der Natur,  
Daß er nimmer von ihr weicht.  
Dann wird plötzlich etwas drauß,  
Das sich mühsam baut sein Haus  
In der Erde eng und klein,  
Doch im freundlichen Verein,  
Das umher sich fleißig treibt,  
Und für Dich ein Muster bleibt.

### A u f l ö s u n g d e s R ä t h s e l s i n N r . 45 : S o n n e n z e i g e r .

#### T h e a t e r - R e p e r t o i r .

Dienstag, den 24. Novbr.: Der Ball zu Ellerbrunn. — Der Fliegenfeind.

### M a r k t - P r e i s e .

G e m ü s e .	E g r .	P f .	M a a ß p r o
Kartoffeln . . . . .	3	—	Biertel.
— bessere . . . . .	3	6	—
— beste . . . . .	4	—	—
Weißkraut . . . . .	5	—	Mandel.
Röschkraut . . . . .	4	—	—
Mohrrüben . . . . .	2	—	Biertel.
Oberrüben . . . . .	1	—	Mandel.
Weißer Rüben . . . . .	—	6	Meße.
Erbsen . . . . .	3	—	Mandel.
Sellerie . . . . .	2-2	6	—
Petersilie . . . . .	1-2	—	Gebund.
Borree . . . . .	—	3	—
Zwiebeln . . . . .	3	—	Biertel.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Egr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Egr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Egr.